

Masařík, Zdeněk

Zur mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache Nordwestmährens

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.
1974-1975, vol. 23-24, iss. A22-23, pp. [185]-197

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100523>

Access Date: 02. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ZDENĚK MASÁŘÍK

ZUR MITTELALTERLICHEN DEUTSCHEN KANZLEISPRACHE NORDWESTMÄHRENS

1. Die folgenden Bemerkungen zum Lautstand der wichtigsten Stadtkanzleien Nordwestmährens¹⁾ sind als ein weiterer Beitrag zu einer systematischen und allseitigen Beschreibung und Auswertung der mittelalterlichen Kanzleisprache in Nordmähren gedacht. Die hier vorliegenden Ausführungen sollen im weiteren eingehend und auf breiterer Vergleichsbasis ergänzt werden, und zwar mit dem Ziel, sowohl noch weitere Kanzleiorte zu bearbeiten und die Vollständigkeit des differenzierten Materials anzustreben, als auch alle Spracherscheinungen zu berücksichtigen die für eine systematische sprachliche Auswertung relevant sind. Die Teilergebnisse sowie die weiteren Vorarbeiten sind für dieses Forschungsvorhaben deswegen so wichtig, da hier die Problematik aus manchen Gründen viel komplizierter erscheint als z. B. in Südmähren.

Als Belegmaterial wurden die ältesten Stadtbücher (bis auf das Stadtbuch von Zwittau) vor allem des 15. Jh. herangezogen: 1° Das Stadtbuch der königlichen Stadt Littau 1367—1577 (=LiStb); 2° Das älteste Stadtbuch von Mähr. Trübau 1373—1554 (=MTrStb); 3° Das älteste Stadtbuch von Mähr. Schönberg 1410—1531 (=MSchStb); 4° Das Zwittauer Stadtbuch 1515—1549 (=ZwStb). Auf eine nähere paläographische sowie inhaltliche Beschreibung dieser Stadtbücher wird an dieser Stelle verzichtet, da dies in den älteren Veröffentlichungen vorgenommen ist, die sich aus verschiedenen Aspekten mit diesem Material beschäftigt haben²⁾. Es sei betont, daß sich die exemplifizierenden Belege nicht auf die Teileditionen dieser Stadtbücher stützen, sondern nur Originale herangezogen worden sind.^{2a)}

Aus dem Gesagten folgt, daß unsere Ausführungen zeitlich vor allem auf das 15. Jh. ausgerichtet sind. Territorial beziehen sie jene Gebiete Mährens ein, deren

¹⁾ Die Bearbeitung des Olmützer Kanzleimaterials (15. Jh.) würde den Rahmen dieses Aufsatzes überschreiten. Über die Rechtsbücher vgl. den Aufsatz von Fr. Schwarz „Zur deutschen Sprache der Olmützer Rechtsbücher des 14. und 15. Jahrhunderts“. In: *Prešov studies in linguistics*, 3 (1971), S. 115—145. Das übrige von ihm nicht einbezogene Material wird an anderer Stelle ausgewertet.

²⁾ Von den zahlreichen Veröffentlichungen zu dieser Thematik seien hier nur die wichtigsten Beiträge erwähnt: E. Korkisch, *Zur mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache im Schönhofst.* In: DVBM, Jg. 1 (1940), S. 173—221. Außer der sprachlichen Analyse des Stadtbuches aus Mähr. Trübau versucht der Verf. mögliche Reflexe auf die späteren Mundarten vorzunehmen. Ferner: J. Kux, *Geschichte der Stadt Littau*, Brno 1900; J. Zeman, *Zur Sprache des Littauer Stadtbuches* (Diplomarbeit) Brno 1967; R. Nový, *Městské knihy v Čechách a na Moravě 1310 až 1526*, Praha 1963.

^{2a)} Lediglich bei den Eintragungen 67—85 des Stb von Mähr. Trübau stützt sich das Belegmaterial auf die Edition von G. Korkisch (*Zs. d. DVGMSchl.*, Jg. 41, 1939), da in der Hs. die betreffenden Blätter fehlen.

mittelalterliche deutsche Kanzleisprache allgemein dadurch kennzeichnend ist, daß die Hauptschicht im wesentlichen mitteldeutsch ist, wobei die südlichen Spracherscheinungen allmählich zurücktreten. Diese allgemeine Feststellung soll im folgenden an Hand einiger relevanter Beobachtungen des Lautstandes nach Möglichkeit näher geklärt werden.

2. Aus dem haupttonigen Vokalismus:

2.1 Mhd. *a* wird in allen untersuchten Stadtbüchern (in überwiegender Mehrheit der Fälle) als *a* wiedergegeben.

2.11 An sonstigen Veränderungen ist vor allem der *a* > *o*-Wandel zu nennen, der allerdings nicht so zahlreich auftritt, wie dies bei dem langen *ā* zu beobachten ist. Belege dieser relativ seltenen Veränderung aus den einzelnen Stadtbüchern: LiStb: *gobeln* (4a)³), *holdung* (4b), *foren* (ebd.), *voter* (14b), *angeschlogen* (28a), *vortrog* (28b), *zwtirocht* (38a); MTrStb: *Motes* „Mathes“ (Eintr.: 3, 26, 28, ...), *Schönzozgil* FN = mhd. *zagal* „Schwanz“ (3, 1406), *norung* (29, 1413), *stotpuch* (48, 1447), *hobe wir dos* (45, 1451), *gros* (62, 1506), u. a.; MSchStb: *bezolt hot* (3), *in der pffore sinte Johannis* (68), *morgk* „Mark“ (104), *es sey forende adir vnforende habe* (212), u. a.

2.12 Die Veränderung *das* > *des* kommt in den Kanzleiorten nur sporadisch vor, so z. B. im LiStb: *des zw einem ewigen gedachtnuss* (28a), *des schreiben des die maister... gethan haben* (30a); MTrStb: *des do leit* „das da liegt“ (61, 1493), *des gros, des ffrde teil, des gewanth* (62, 1506).

2.13 Die Wiedergabe des lat. Lehnwortes „*Sankt*“, das vor den Namen der Heiligen steht, tritt in den Stadtbüchern in vier verschiedenen Formen auf, und zwar: *sant/d/*, *sent/d/*, *sint*, *seind*. Die Verbreitung dieser Wiedergaben stimmt in den Kanzleien Littau, Zwittau und Mähr. Trübau⁴) insofern überein, als hier lediglich *sant/d/* und *sent/d/* vertreten sind, wobei die umgelautete Form die Oberhand hat. Im MSchStb ist dagegen meistens die Form *sint/d/* belegt; in den älteren Eintragungen erscheint auch öfters *seint*, während das nicht umgelautete *sant/d/* recht sporadisch ist.

In der Wiedergabe und Entwicklung des mhd. *a* stimmen alle Stadtbücher im großen und ganzen auch quantitativ überein. Zu den „Sonderentwicklungen“ im Rahmen der untersuchten Kanzleiorte würde z. B. die Feststellung gehören, daß *a* > *o*-Verdampfung in Mähr. Trübau vor *l* + Dentalverluß, *n* + Verschluslaut sowie vor folgendem Velarlaut im Grunde unterblieben⁵) ist, ferner auch die Verteilung der Varianten für das Adjektiv „*sanctus*“, worauf schon oben hingewiesen wurde.

2.2 Die Wiedergabe des kurzen mhd. *i* weist in den untersuchten Kanzleiorten ein ziemlich einheitliches Bild auf. In allen Stadtbüchern wird dieses *i* in der Mehrheit der Fälle als *i* wiedergegeben. Auf die Aufzählung der Belege wird an dieser Stelle verzichtet, vielmehr werden im folgenden die Lautveränderungen eingehender verfolgt, an denen mhd. *i* beteiligt ist und die in den Eintragungen auch eindeutig bezeugt sind.

³ Die Zahlen in Klammern geben die Seiten des Stadtbuches an; dies gilt auch für Zwittau und Mähr. Schönberg. Bei den Belegen aus Mähr. Trübau bezeichnet die erste Zahl in der Klammer die Reihenfolge der Eintragungen, die zweite Zahl gibt ihre Jahreszahl an.

⁴ Hier erscheint je einmal die Form *sint* (35, 1416) und *zayn* (3, 1406).

⁵ Vgl. dazu bei *E. Korkisch*, a. a. O., S. 177.

2.21 In allen Stadtbüchern kommt die Senkung $i > e$ vor, jedoch mit unterschiedlicher quantitativer Verteilung. Von den untersuchten Kanzleiorten ist dieser Lautwandel relativ häufig in Mähr. Schönberg anzutreffen, wie z. B.: *eweg* (70, 100...), *en besworen* (86), *so sollen sy en* (94), *in dem zebenzigsten vnd* (ebd.), *mit desim vnserm stattbuche* (103), *erem zone* (167), *dy vorgeschrebene freye fleischbanck* (ebd.), *dy zwene vorgeschrebene menner* (169, 171), *dy sent* („sind“) *alhy geschribn* (239), *lanfrede* (245), *Kunrat Heldebrant FN* (251), u. a. Nicht so häufig verzeichnen diesen Wandel die Stadtbücher von Mähr. Trübau und Zwittau. Belege aus dem MTrStb: *erym* „ihrem“ (83, 1378), *Trebau* „Trübau“ (84, 1378), *habyn sich vorczegin, desen brif* (15, 1378), *smet* „Schmied“ (17, 1379), *obgeschreiben* (6, 1443), *czu der nederen Grün* (14, 1377); ZwStb: *die se* („sie“) *selbst erwelt haben* (23b), u. a. Nur sehr sporadisch, beinahe als Ausnahme weist die $i > e$ -Senkung das LiStb auf: *wederrede* (16a), *plechten* (19a).

2.22 Anstelle des kurzen mhd. i begegnen wir in LiStb in einigen wenigen Fällen einer Schreibung, die sich im 15. Jh. als „südllich“ bezeichnen läßt, und zwar *ie*; z. B. *wiert* (22a), *viech* (17b), *vermieden* (30a), *liegerstat* (31b), u. a.; bei einigen dieser Belege könnte es sich wohl um die Bezeichnung der Länge handeln.

Die territoriale und zahlenmäßige Verteilung des mhd. i und seiner graphischen und lautlichen Wiedergabe in den untersuchten Eintragungen stimmt mit dem Charakter der angeführten Modifikationen (vor allem mit der $i > e$ -Senkung) überein, die für das Md. (evtl. Omd.) sehr relevant sind und die wir als „mitteldeutsch“ im engeren Sinne auffassen⁶).

2.3 Das mhd. o wird gewöhnlich als o wiedergegeben, und zwar in allen von uns untersuchten Kanzleien. Neben dieser Schreibung, die auch zahlenmäßig überwiegt, sind in Nordwestmähren beim mhd. o — wenigstens von der Graphik her — auch noch folgende Lautveränderungen zu verzeichnen.

2.31 In allen Stadtbüchern erscheint an erster Stelle a für mhd. o , jedoch nicht sehr oft, wie dies übrigens den angeführten Belegen zu entnehmen ist⁷): LiStb: *warden* (19a, 36a), *glabt* — mhd. *gelobet* (32a, 33a), *sallen* (4b); MTrStb: *tachtir* (83, 1378), *Pladixdorf ON*, *Petrussindorf ON* (3, 1406), *fargenant* „vorgennant“ (22, 1446), *dach* „doch“ (62, 1506); MSchStb: *Ulreichsdarff* (4), *von grass erb* (16), *mit seyner thachter* (20), *am Mitwach* (94), *noch seyнем tade* (104), *den priester besargen* (216), u. a. Etwas häufiger tritt dieser Wandel im ZwStb auf, z. B.: *am danerstag* (6, 239b), *vmb dy margangab* (8, 115), *yn der heyratt vorsprachen hat* (90), *lass gesprochen* „los gesprochen“ (115), *den mitwach* (171b), *ledig vnd lass gesagt* (ebd.), *so vormargengabt yr* (177b), *yn drey wachen* (209), *wasser geflassen ist* (239), u. a.

2.32 Die Hebung $o > u$, die in weiten Bereichen des Md. schon zeitig aufgetreten ist⁸), macht sich auch in unseren Stadtbüchern bemerkbar. Hierfür nur einige Belege: LiStb: *einen vullen rat* (6b, 8a), *vulleist* (9a), *vulpringen* (ebd.), *genumen* (28b); MTrStb: *wurden* „geworden“ (13, 1375/77), *in eynyn fullyn rot* (18, 1379), *vurmund* (40, 1421), *glubit* „gelobt“ (47, 1430), *full* (ebd.), *on huff* „an Hof“ (48, 1447), *czu huff* (54, 1447), *wulpedochtn* (ebd.) u. a. In einigen Belegen machen sich auch andere Faktoren bei diesem Lautwandel, wie z. B. die Ausgleichstendenzen bei den starken Verben geltend.

⁶ Auf den möglichen systemmäßigen Zusammenhang dieses Wandels mit der $u > o$ -Veränderung wurde bereits bei mhd. u hingewiesen.

⁷ Lediglich die Konjunktion „oder“ zeigt sich druchweg als *adir* (*ader*), während das auch für dieses Territorium sonst typische „adder“ selten vorkommt.

⁸ Dazu V. Moser. *Frnhd. Gr.*, Bd. I, 1, S. 73, 2.

2.4 Mhd. *u* wird graphisch gewöhnlich als *u*, bzw. als *v* wiedergegeben, und zwar in allen untersuchten Stadtbüchern. Auf eine eingehendere Distribution dieser graphischen Varianten wird an dieser Stelle verzichtet, da diese Varianz für die Lautlehre wenig Bedeutung hat. Die wichtigsten relevanten Lautentwicklungen des mhd. *u* werden jedoch im folgenden dargestellt.

2.41 An erster Stelle ist der md. Wandel *u* > *o* zu nennen, der vor allem im MSchStb seit den ältesten Eintragungen bezeugt ist. Bs.: *notdorfft* (60), *noch Cristi geborht* (78), *Petr Kórssnar* (96), *ouch börtigt zeyn* (111), *ap ymant storbe* (176), *kortz* (190), *off den torm* (228), *mit gesodem leibe* (17, 20, ...), *scholdick* (4, 47), u. a. Nicht so häufig verzeichnet *o* statt *u* das LiStb: *armbrost* (4a)⁹, *gebort* (5a), *dorch* (5b), *ortelen* (8a), *notdorff* (13a), *togunsampe* (38a), *padstobe* (11b). In den Stadtbüchern von Mähr. Trübau und Zwittau sind Belege dieses Wandels nur relativ selten nachzuweisen. Bs. aus dem MTrStb: *Korczhals* FN (69, 1373), *czu noczyn* (83, 1378), *Korczrock* FN (16, 1378); ZwStb: *ymb die scholt* „Schuld“ (6b), *nichzschollt gibt* (55), *wo der wasserflos fleust* (76b), *mit ongeteillter handt* (162), *auf denforwerk* (163), *ymb die schollt* (206b).

Der *u* > *o*-Wandel läuft mit der md. *i* > *e*-Lautveränderung parallel, wenn auch das zahlenmäßige Verhältnis in den einzelnen Stadtbüchern verschieden ist. Am deutlichsten zeigt sich der Zusammenhang im MSchStb, in dem sowohl die Distribution als auch die Häufigkeit der beiden Lautveränderungen ziemlich konsequent übereinstimmen.

2.5 Das mhd. lange *ā* erscheint meistens als *a*, während die graphische Wiedergabe *aa* für die Bezeichnung der Länge nur sporadisch in den Stadtbüchern belegt ist.

2.51 An Veränderungen des mhd. *ā* ist vor allem die Verdampfung *ā* > *ō* zu erwähnen, die allerdings häufiger als beim kurzen *a* anzutreffen ist. Diese Tatsache hängt nach E. Schwarz wohl mit der Geschlossenheit des aus *ā* verdampften *ō* zusammen.¹⁰ Beispiele der Verdampfung aus dem LiStb: *nochzichter* (4a), *ansproche* (10a), *bedochtem* (16a), *roth haws* (21b), *lossen* (22a), *genode, frogen* (ebd.), *vormols* (24a), *mittagmohl, nachtmohl* (31b), u. a.; MTrStb: *grorok* FN „Graurock“ (2, 1406), *rot* „Rat“ (18, 1379), *gelossin hot* (31, 1414), *yoren* (32, 1451), *gob* „gabe“ (64, 1511), *bedochtym, hot* (84, 1378), u. a.; MSchStb: *los vnd ledik hot gelossen* (9), *an vns brocht habn, zu dem roth komen* (19), *hot vns gefrog* (32), *morgengob* (26), *tausint jor dornach* (68), *sulln gedocht werden* (109), u. a.

2.52 Der Umlaut des langen mhd. *ā* wird größtenteils durch *e* wiedergegeben, wie z. B. in Littau: *selichkeit* (5a), *nehsten* (7b), *were* (8a, 12a), *bedechtnusse* (16a); daneben sind vereinzelt auch nicht umgelautete Formen vorhanden, wie z. B.: *gotsaligen* (27). Einen ähnlichen Stand weisen auch die anderen Stadtbücher auf; auch hier sind nicht umgelautete Formen nur selten zu verzeichnen, wie z. B. im MTrStb: *gedachtinvs* (8, 1444), *nagsten* (62, 1506).

2.6 Die mhd. Langvokale *i*, *ū*, *iu* werden in überwiegender Mehrheit — wenigstens in der Graphik — in allen Kanzleiorten als Diphthonge wiedergegeben. Dieses graphische Bild berechtigt zu der Feststellung, daß auf der phonematischen Ebene bereits die diphthongische Aussprache anzunehmen ist. Nicht diphthongierte Belege verzeichnen nur die älteren Eintragungen der untersuchten Stadtbücher.

⁹ Fast regelmäßig wird dieser Wandel vor *-r*, *-r* + Konsonant realisiert.

¹⁰ E. Schwarz, *Altes und heutiges Schlesisch*. In: *Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde* 37, S. 99.

2.61 Mhd. *ī* wird also überwiegend als *ei*, *ey* (*ai*, *ay*) wiedergegeben; die vorherrschende Graphik ist jedoch *ei*(*ey*). Monophthongische Schreibung bezeugen sporadisch nur die ältesten Eintragungen, wie z. B. im LiStb: *dry*, *siner* (5a), *czit* (5b), *an dem libe* (9a), *vri* (8a), *die wile* (9a), *bewiben* (9b; im MTrStb: *Scriber* FN (13, 14, 1375—77), *dry* (ebd.), *gesundez lybez* (14, 1377), *syn* „sein“ (15, 1378), *syn bruder* (18, 1379), oder im MSchStb: *dry rutthen ackers* (10), *mith gesondem lybe* (20). Mhd. *ī* wurde nach dem md. Usus in einigen Wörtern gekürzt, wie dies z. B. regelmäßig das Suffix *-lich* bezeugt.¹¹) Auch das Subst. mhd. *vī/a/nt* erscheint einmal in der gekürzten Form, und zwar in dem Wort „Feindschaft“ als *fintschaft* (MTrStb 28, 1412)¹²).

2.62 Ein ähnliches Bild bietet auch das mhd. *ū*, das in allen Stadtbüchern in der Graphik auch als Diphthong vorkommt, und zwar meistens als *au*, *aw*. Wie beim mhd. *ī* sind auch hier die nicht diphthongierten Formen relativ selten, wie die folgenden Beispiele bezeugen: LiStb: *husvrouwe* (5b), *hus* (6a, 6b), *huse* (9a); MTrStb: *Ruscher* FN „Rauscher“ (72, 1373), *Cruser* FN „Krauser“ (13, 1375—77).

2.621 Mhd. *ūf* erscheint in unseren Niederschriften entweder in diphthongierter Form als *auf* (*auff*), die z. B. in Littau überwiegt, oder in der md. Kurzform *vf*(*vff*). Häufig erscheint auch die Form *of*, die durch die Senkung entstanden ist und als die zweithäufigste Variante in allen Kanzleien belegt ist.

2.63 Die häufigste Wiedergabe des mhd. *iu* ist *eu* (*ew*), und zwar in allen untersuchten Stadtbüchern. Hin und wieder sind in den Kanzleien (außer Mähr. Schönberg) auch die delabialisierten Formen *ai*, *ey*(*ei*) zu finden, wie z. B. im MTrStb: *Scheichlich* FN (8, 1444), *SchenckheBer* „Schenkhäuser“ FN (64, 1511) *ī* LiStb: *czu dem gebayd* (7b), *die statlait* „die Stadtleute“ (36a), u. a.

2.631 Mhd. *-iuw-* wird als *-ew-*, daneben auch als *-uw-* oder *-aw-* verzeichnet, vor allem allerdings in Mähr. Trübau: *trawen*, *czu trawer hant* (28, 1412), *getrawen* (64, 1511). Im LiStb ist *-uw-* die zweithäufigste Wiedergabe des mhd. *-iuw-*: *truwe* (6a), *czu getruwer hant* (ebd.), *betruwen* (ebd.), *nuwe* (6b), u. a.

2.632 Das Substantiv „Freund“ und seine Zusammensetzungen erscheinen in den untersuchten Stadtbüchern häufig in der md. Kürzung, die z. B. völlig in Mähr. Schönberg überwiegt¹³): Belege aus anderen Kanzleiorten in Auswahl: MTStb: *vruntschaft* (15, 1378), *frunde* (19, 1379), *frunthen* (42, 1423), *fruntlichen* (46, 1424); LiStb: *von frunden* (4a), *vruntlich* (5b), *vruntlichkeit* (ebd.).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die mhd. langen Vokale *ī*, *ū*, *iu* in bezug auf die Verziellautung abgesehen von den älteren Eintragungen und einigen md. Modifikationen im Grunde den hochdeutschen Stand erreicht haben.

2.7 Ein ziemlich eindeutiges Bild des mhd. Diphthongs *-ie-* bieten die Stadtbücher von Littau und Mähr. Trübau, in denen seit den ersten Eintragungen die md. Varianten (*i*, *y*) dieses Diphthongs massiver vertreten sind. Bs. aus Littau: *dyner* (4a), *nymant* (4b), *firtl* (ebd.), *vir*, *prister* (5a), *kisen* (5b), *stifkinder* (6b), *krik* „Krieg“ (ebd.), *genisen* (13a), *briff* (ebd.), *czihen* (16b), *pyr* (17b), u. a.; Mähr. Trübau: *vir* (13, 1375—77), *liben* (83, 1378), *bryfe* (16, 1378), *gotes dinst* (26, 1410), *firdunges* (52, 1436), u. a. Dem Stand von Littau und Mähr. Trübau schließt sich auch das MSchStb an: *virhundert iar* (2), *sein stifson* (12, 27), *den dip* (34),

¹¹ Vgl. dazu unter 3.2 über *-lich*.

¹² In diesem Stb wird zweimal mhd. *i* als *a* belegt: *foyta* (= mhd. *vogetie*), „Vogtei“ (20, 1413), *Jekel pam tor* „Jekel beim Tor“ (8, 1444); im LiStb sind auch einige hyperkorrekte Schreibungen mit *ew-* anzutreffen, z. B.: *aller drew rath* (31a), *zw drewsig grossen* (ebd.).

¹³ Vgl. unsere Ausführungen in SPFFBU, A 17, 1969, S. 126.

den briff (49), *dinen* (54), *op sy ymandt* (94), u. a. In Zwittau ist *i* anstelle von *ie* nicht so zahlreich belegt (durchweg als die zweithäufigste Wiedergabe neben *ie*), erscheint jedoch seit den ältesten Eintragungen des Stadtbuches und ist zusammen mit anderen lautlichen Erscheinungen als fester Bestandteil des gemischten md.—obd. Sprachtyps zu werten.

2. 71 In obd. Gestalt, also als *ie*, erscheint der mhd. Diphthong einige Male im LiStb: *sunderlieb* (4a), *lieb* (30a), *fier* (4b), *priester* (16a, 17b), *geniesen* (16b, 26a, 28b), *vulsche brieff* (34a), *mit hand pietung* (35b), sowie vereinzelt auch in Mähr. Trübau: *tausent vierhundert* (8, 1444), *fyerhundert* (26, 1410), *alhie* (62, 1506). In den Stadtbüchern von Zwittau und Mähr. Schönberg nimmt *ie* einen breiteren Raum ein und man muß sich in diesem Zusammenhang (wenigstens für Zwittau, wo es sich um Belege des 16. Jh. handelt) die Frage stellen, ob es in diesen Fällen nicht bereits um die Bezeichnung der Länge geht. Bs. aus dem ZwStb: *dyenst* (3), *ffier* (23b), *ein prieff* (29), *ein brieff* (ebd.), *an alle krieg vnd widerred* (183), u. a.; MSchStb: *lieb* (34), *eyn fierdunk* (43), *diesis brieffs* (78), *stieftachtr* (82), *stieffmutter* (ebd.), u. a. Es ist noch zu erwähnen, daß in den genannten Kanzleien die Entwicklung von mhd. *ie* im Grunde (nicht jedoch in bezug auf das zahlenmäßige Verhältnis) parallel zu der von mhd. *uo* verläuft.

2. 8 Die am meisten verbreiteten Schreibungen für mhd. *uo* sind in den hier untersuchten Kanzleien *u* neben seltenerem *ue*; diese Feststellung gilt übereinstimmend für alle erwähnten Stadtbücher. Belege in Auswahl aus Mähr. Trübau: *gutis* „Gutes“ (15, 1378), *dy das puch zehin* (3, 1406), *off vnsers hern guth* (ebd.), *dis puches* (6, 1443), *mit wolbedochtem mut* (7, 1443), *mit zeyns pruders Niclas* (27, 1410), u. a. Das südliche (oberdeutsche) *ue* für *uo* kommt vor allem bei den einzelnen Formen des athematischen Verbs „*tun*“ und außerdem noch in folgenden Fällen vor: *kue* (62, 1506), *mueth* (63, 1507), *statbuech* (64, 1511). Diese Feststellung gilt auch für die Stadtbücher von Littau, Mähr. Schönberg und Zwittau. Im LiStb überwiegt die md. Form *u*: *grus* (4a), *pufsellig* (ebd.), *tuch* (4b), *bruder* (5a), *armut* (7a), *suchen* (28b, während *-ue-* (außer bei „*tun*“) nur 5 mal belegt ist: *guet* (24a), *genueg* (31a), *sein brueder* (33b), *statbuech* (ebd.), *gueter landswerung* (32a). Einen ähnlichen Stand verzeichnet das MSchStb, in dem auch die md. Wiedergabe *u* vorherrscht, während das südliche *ue* doch, freilich nur sporadisch, belegt ist. Etwa die gleiche Verteilung der beiden Territorialvarianten für mhd. *uo* weist auch das ZwStb auf wobei allerdings hier in der zweiten Hälfte hin und wieder stärker *ue* vorkommt: *schuester* (66b), *die kue* (74), *vor das verlassen guett* (156), *in dieses puech* (194b), *stattpuech* (215b).

2. 81 Aus der knappen Übersicht der Wiedergaben für mhd. *uo* ist zu entnehmen, daß die *ue*-Belege nicht nur auf die Schreibschulung zurückzuführen sind, sondern daß sie in diesen Kanzleien, die eindeutig mitteldeutsches Gepräge aufweisen, als südliches Element eingedrungen sind und größtenteils zu den relativ festen Bestandteilen des Latustandes gehören. Ähnlich könnte man auch die *u*-Wiedergabe in den Kanzleiorten Mittel- und Südmährens auffassen, wobei hier (wenigstens im 16. Jh.) die überlandtschaftliche (schriftsprachliche) Geltung berücksichtigt werden muß.

2. 9 Die bei weitem überwiegende Wiedergabe für mhd. *ou* ist in allen Kanzleiorten *au* (*aw*). Die Schreibung *ou* (*ow*) begegnet relativ häufiger lediglich im LiStb: *vrouwen* (5a), *koufen* (5b), *ouch* (9a), *eynes reroubes* (12a), u. a.; in Mähr. Schönberg ist diese Schreibung nur bei der Konjunktion „*auch*“ anzutreffen. Vereinzelt Belege dieser Graphik finden sich auch im MTrStb: *ouch* (13, 1375—77), *ouch, gekouf* „gekauft“ (14, 1377—78).

2.91 An lautlichen Veränderungen dieses mhd. Diphthonges ist vor allem der Wandel *ou* > *a* zu erwähnen, der zwar in allen Stadtbüchern vorkommt, dessen Frequenz jedoch — wie die Beispiele zeigen — nicht sehr groß ist. MTrStb: *tryba* ON (13, 1375—77), *Schabel* FN (25, 1385); ZwStb: *vnd haben das also vorkafft* (79), *von der triba* ON (170), u. a.; LiStb: *urlab* (19a); MSchStb: *Honus Knoblach* FN (231).

2.92 In diesem Stb. ist außerdem einigemal der omd. Wandel *ou* > *eu* anzutreffen: *hewptgut* (34, 68, 99, 103, ...), *keuffen* (97, 171), u. a.

Abgesehen von der relativ häufigeren Frequenz des *ou* im LiStb, der vereinzelt vorkommenden Lautveränderung *ou* > *a* in allen Stadtbüchern sowie dem md. Wandel *ou* > *eu* in Mähr. Schönberg wird festgestellt, daß das mhd. *ou* in den ältesten Stadtbüchern des untersuchten Territoriums zumeist als *au* (südlichere Variante) wiedergegeben wird.

2.10 Die häufigste Vertretung für mhd. *ei* ist *ie* (*ey*), *ai* (*ay*), wobei die graphischen Wiedergaben *ei*, *ey* nur in Mähr. Trübau vorherrschend sind. In den Stadtbüchern von Zwittau und Littau sind *ei* (*ey*) und *ai* (*ay*) etwa gleichmäßig vertreten, während in Mähr. Schönberg die Schreibung *ai* (*ay*) leicht überwiegt, allerdings auch in den Fällen, die auf mhd. *i* zurückgehen, wie z. B.: *seyn elich waypp* (31), *Hansel Schnayder* FN (84), *zeit* (97), *zu grayffen* (125), *alz man schraibet* (132), *dy do lebenden bliben* (176), u. a.

2.101 Der Lautwandel *ei* > *e* ist häufiger nur im MSchStb anzutreffen, wie z. B.: *in gestlichen vnd werntlichen rechten* (12), *fleschbank* (14), *mitenander*¹⁴ (26), *zwenzig marck* (33), *zwehundert gulden* (36), *sollen sy enander* (94), *das winter getrede* (158), u. a. Einige wenige Belege dieser Lautveränderung verzeichnet auch das MTrStb: *fleshbanc* (83, 1378), *zeler* FN „Seiler“ (17, 18, 19, 20, 21, 1379), *clen* (20, 1379), *eingearbet* (61, 1493). In den älteren Eintragungen des LiStb. s kommt der *ei* > *e*-Wandel nur dreimal vor: *arbeten* (4a), *arbet* (4b), *enander* (4a, 4b), während das ZwStb diesen Wandel nicht verzeichnet.

2.102 Außer der angeführten Lautveränderung ist noch der *ei* > *a*-Wandel anzuführen, der zwar in allen Stadtbüchern vorkommt, zahlenmäßig jedoch nicht gleichmäßig vertreten ist, wie aus den folgenden Belegen hervorgeht: LiStb: (vor allem in den jüngeren Eintragungen): *sein tals des gutes* (12b), *ein drittal* (15a), *wasen* (27b), *flaschbenken* (31b), *bade* (ebd.), *vnetalten* (33a); Mähr. Trübau: — vor allem beim Subst. „Meister“¹⁵ und seinen Kompositen — z. B. *purgermastr* (3, 1406), *lawchtnczan* FN (34, 1417), *Newmaster* FN (52, 1436), *wasen* (8, 1444), *Maxflasz* FN (56, 1448), *drittal* (10, 1449), *manung* „Meinung“ (62, 1506). Einen ähnlichen Stand weist auch das ZwStb auf: *burgermaster* (4b), *uber a yar* (8), *Philip Flascher* FN (26b), *flaschhaker* (95b), *czechmastr* (239), *bade seyt* (240), *sol ynn kladernn* (241b), u. a. Das ZwStb verzeichnet diesen Wandel vor allem bei dem Subst. „Teil“: *vnd seyne tal* (26, ...) ferner bei dem Zahlwort „zwei“: *czwa partay* (43), *den czwa kinden* (48), *czwa hundert mark* (55), *czwa tuch* (62b), usw., sowie bei anderen nicht zahlreichen Belegen (z. B.: *den obgenanthen wasen* 167b aff *bade seyt* (249), u. a.).

Die Wiedergabe des mhd. *ei* in den untersuchten Kanzleien bietet ein recht mannigfaltiges Bild, das wenigstens für das 15. Jh. im Grunde der territorialen Verbreitung entspricht, die bereits W. Jungandreas und E. Schwarz festgestellt haben

¹⁴ Hier und auch noch in anderen ähnlichen Fällen infolge der Nebentonigkeit.

¹⁵ Durch Kontraktion aus *-agi-* (ahd. *meister*, mhd. *meister*) entstanden.

3. Aus dem druckschwachem Vokalismus:

3.1 Im nebentönen Vokalismus ist an erster Stelle der Wandel $e > i$ zu nennen, der zwar auf dem md. Territorium üblich und sehr verbreitet war, der allerdings — im Vergleich zu anderen md. Eigentümlichkeiten — mit abnehmender Durchschlagskraft weit ins Oberdeutsche bis nach Südmähren reicht.

Der Wandel $e > i$ in Nebensilben ist in allen Stadtbüchern des genannten Territoriums sogar in gleichmäßiger quantitativer Verteilung im 15. und auch im 16. Jh. belegt. Belege in Auswahl: Mähr. Trübau: *adir* (14, 1377—78), *horyn lesyn* (83, 1378), *ungehindirt, eynin* „einen“ (18, 1379), *lessin* (34, 1417), u. a.; Littau: *irer mutir gut* (8b), *adir* (8a), *des leybis* (10b), *einis hawsis* (10b), *wedir* (15a 2×), *dis landis* (19a), u. a. Fast konsequent belegt diesen Wandel das MSchStb: *des obgenanten altirs* (2), *an gotis leichnams tag* (50), *des geldis* (71), *gesworin schepphin* (77), *des letztin geldis* (96), u. a.¹⁶

3.12 Vereinzelt erscheint vor allem im LiStb anstelle des e auch ei , z. B.: *geteileit* (5b), *hot geschikeit* (10b), *ergeleist* (ebd.), u. a.

Ohne Zweifel gehört dieser Wandel zu jenen md. Eigentümlichkeiten, die die Grenze dieses Territorium überschreiten und als mitteldeutsch im breiteren Sinne des Wortes aufzufassen sind.

3.2 In allen Kanzleiorten wurde mhd. *-lich* nach dem md. Usus gekürzt und dementsprechend als *-lich* überliefert. Beispiele aus dem LiStb: *genzlich* (4b), *vruntlich* (5b), *elich* (6a), *liplich* (8a), *erblich* (11a), *veterlich* (11b), *ewichlich* (17a), u. a.; MTrStb: *willichlich* (14, 1377—78), *ledelichen* (20, 1379), *groslich* (12, 1463); ZwStb: *volkumlicher kauf* (107b), *aufrechtigklich vnd redlich* (171b), *loblich* (174), *erblich* (188), *fromlich vnd elich* (198), u. a. Ziemlich konsequent verzeichnet die md. Wiedergabe das MSchStb: *elichen frauen* (24), *zeyne elich frawe* (28), *seynes veterlichen erbteils* (61), *seyne eliche frawe* (78), *zukunfftiglichen* (79), *offentlichen* (86), *fulkomliche rechte* (93), *sein elich waip* (108), *gaistlich noch werntlich* (135), u. a.

3.21 Die südliche Wiedergabe dieses Suffixes (*-leich*) ist relativ häufiger nur im LiStb anzutreffen: *ewecleich* (16a), *veterleiches erbe* (17a), *genzleich* (ebd.), *ewikleich* (17b), *gleich* (32a), u. a. Sporadische Belege dieser oberdeutschen Variante finden sich auch in anderen Kanzleiorten, wie z. B. in Mähr. Trübau: *taydinclaychin* (28, 1412), *ebicleich* (55, 1446).

Die Wiedergabe dieses Suffixes weist in Mähren eine interessante territoriale Verbreitung und Stratifikation in dem Sinne auf, daß die gekürzten („nordmährischen“) Formen *-lich* im 15. Jh. in südlicher Richtung über Brünn bis nach Znaim reichen, wenn auch mit abgeschwächter Wirkung.¹⁷ Für die Klärung dieser Tatsache bieten sich zwei Hypothesen an: Entweder muß die Form *-lich* als md. Element in Südmähren anerkannt werden, oder es zeigt sich in ihrer Verbreitung ein gewisses Streben nach einer überdialektalen Geltung, das in Brünn durch die Existenz einer städtischen Verkehrssprache unterstützt werden konnte.

3.3 Das allgemein ostmitteldeutsche Präfix *vor-* statt *ver-* ist für ganz Nordmähren kennzeichnend, abgesehen davon, daß es nicht selten in Mittelmähren und sporadisch noch weit südlich anzutreffen ist. Auch in den untersuchten Stadt-

¹⁶ Lediglich im ZwStb (16. Jh.) ist der $e > i$ -Wandel nicht so zahlreich: *abir wirt ers nicht dorfen* (20), *ist vor uns vorgetretin* (243b), u. a.

¹⁷ Die Verbreitung des obd. *-leich* in Richtung Nordmähren läßt ab Littau beträchtlich nach.

büchern Nordostmährens hat die omd. Form *ver-* die Oberhand, wie z. B. im MSchStb, in dem die in Südmähren übliche Form *ver-* sporadisch zu verzeichnen ist. Bs.: *vnd hot vorsaczt* (15), *vnd vorschaffn ist* (39), *vnd hat er vorkaufft* (45), *vorlorn ist worden* (48), *mit guter vornunfft* (59), *alz ich vormak* (86), *vordocht* (107), *was sy formagk vnd zal* (123), *vorkewffen* (171), u. a. Ein ähnliches Bild bietet auch das MTrStb, in dem *ver-* nur sporadisch vorkommt: *verpuergen* (8, 1444), *verbracht* (ebd.), *vorgulden* (14, 1377—78), *vorzegin* (17, 1379), *vorricht* (27, 1410), *worrichtung* (30, 1413), *vorkawft* (39, 1420), *vorendert* (8, 1444), *vorkawfen* (10, 1449), *forpuergt* (32, 1451), u. a. Zahlenmäßig häufig weist *vor-* statt *ver-* auch das ZwStb auf: *aber das testament vorlorn wurd* (22), *vorttag geschehen ist* (92b), *vmb das vorlassene gutt* (170), *der ist verpflicht* (226b), *das der Nikl hat vorkaufft* (239b), u. a.; für das LiStb. gilt diese Feststellung lediglich in den älteren Eintragungen: *vorkawffen* (4a), *vorczygen* (6a), *vorvallen* (6b), *forgolten* (7b), *vorweset* (17b...; in dem jüngeren Teil des Stadtbuches ist allerdings *ver-* vorherrschend.¹⁸

Die Wiedergabe *vor-* statt *ver-* fassen wir als ein Kennzeichen des Ostmitteldeutschen in weiterem Sinne auf, denn sie erscheint als eine mögliche Innovation eines Vorstosses vom Norden her auch in südmährischen Kanzleien, deren Grundlage mittelbairisch ist (Znaim, Nikolsburg) und kommt auch in den mittelmährischen Kanzleien *vor*, in denen sie als ein ziemlich fester Bestandteil der gemischten Kanzleisprache zu werten ist.

3.4 Die nicht sehr häufig vorhandenen *er-*Präfixe sind in den untersuchten Kanzleien überwiegend auch in dieser Gestalt zu verzeichnen. Diese Feststellung gilt vor allem für die Eintragungen aus den Stadtbüchern von Littau, Zwittau und Mähr. Trübau, in denen außer der erwähnten „Normalform“ lediglich seltene Wiedergaben mit dem *d-*Vorschlag (*der-*) auftauchen. Belege aus dem LiStb: *derlossen* (7b), *derkanth* (19a); MTrStb: *derhybt* (9, 10, 1449); hier nur einmal *ir-* *of den egeschriben Stefan irstanden hat* (36, 1419).

3.41 Des öfteren kommt die Variante *der-* im MSchStb vor: *vnderzogn* „unerzogen“ (32), *hot vns derzalt* (38), *derholet* (121) u. a.; in diesem Stadtbuch ist einige Male *er-* in der Form *dir-* anzutreffen, z. B. *dirkennen* (75), *dirffunden ist wurdn* (109), *dirsslagen hat* (228), u. a.

Wenn der *ver-* > *vor-*Wandel als allgemein mitteldeutsch (bzw. ostmitteldeutsch) bezeichnet wird, dessen Verbreitung mit wenig intensiver Durchschlagskraft über Mittelmähren bis ins nördliche Südmähren reicht, dann müßte man den Wandel *er-* > *ir-* als mitteldeutsch in engerem Sinne auffassen.

4. Konsonantisches:

4.1 In allen untersuchten Kanzleien Nordmährens ist mhd. *b* neben der Normalschreibung (*b*) vor allem der *b* > *p*-Wandel anzutreffen, und zwar übereinstimmend in allen Eintragungen, vor allem jedoch im absoluten und im mittelbaren Anlaut. Lediglich in den ersten Eintragungen in Mähr. Trübau ist an dieser Stelle *b-vorherrschend*. An erster Stelle dokumentiert diesen Wandel das LiStb: *pusefellig* (4a), *purgen* (5a), *pruder* (7a), *prengen* (9a), *vorpas* (12b), *gepetten* (28a), *rehpock* (37a)... Wie die folgenden ausgewählten Belege zeigen, ist mit einer großen Frequenz dieser Veränderung auch in den übrigen Kanzleiorten zu rechnen, z. B.

¹⁸ Hin und wieder ist das schwachtonige *e* als *a* wiedergegeben, wie z. B. im LiStb: *varpirg* (33b), oder im MTrStb: *alz do fargeschribin stet* (28, 1412), *das fargenant gelt* (ebd.), u. a.

ZwStb: *gepurt* (3), *schuldig pleibt* (12b), *pruder* (17); *unter dem perg* (20b), *peth* (26b), *ein prieff* (29), *pargelt* (109), u. a.; MTrStb: *purgen* (13, 1375—77); *puchz*, *playbin* (3, 1406), *pek FN* (26, 1410), *pey prudrs* (27, 1410), *gepurt* (7, 1443), *anpiten* (8, 1444), u. dgl. Auch das MSchStb weist in den anlautenden *p*-Schreibungen ein ähnliches Bild auf: *faischpanck* (39), *putter* (44), *pey vns* (60, *pey den sachen* (83), *mit vnserm stadtpuch* (114), *vnd seyn pruder* (117)... Im Inlaut ist dieser Wandel einige Male lediglich im ZwStb belegt, und zwar in der 3. Ps. Sg. des Verbs „bleiben“: *schuldigh pleipt* (54, 54b). Im Auslaut ist diese Veränderung in allen Stadtbüchern vorhanden und wird auch in der Graphie durch Fortis wiedergegeben.

4.11 An sonstigen Veränderungen ist der Wandel *-b- > -w-* (vor allem in Mähr. Trübau) anzuführen, und zwar zwischen Vokalen und nach *r-* oder *l-*. Beispiele aus dem MTrStb: *hawyn* (84, 1378), *hawin* (16, 1378), *mit gesundym leyue* (19, 1379), *Triuaw ON* (23, 1385), *statschraywer* (26, 1410), *schraywers* (28, 1412), u. a. Einige Belege verzeichnet auch das LiStb: *andertholwar* (7b), *ywerainkoemen* (13b), *gewer* (10a), *die herwergen* (31b). Im MSchStb ist dieser Wandel nur einmal belegt: *czu vnser lywen frawen* (5).

Die kurz skizzierte Verbreitung der wichtigsten Wiedergaben des mhd. *b* in diesem Territorium läßt sich auch dadurch erklären, daß *p* statt *b* ein fester Bestandteil auch der „nordmährisch“ geprägten Kanzleisprache ist, während *-w-* statt *-b-* doch mehr als eine südlichere Neuerung zu werten ist, deren Durchschlagskraft in nördlicher Richtung nachläßt. Diese Fälle müssen wohl im Zusammenhang mit dem *-w- > -b-* Wandel behandelt und interpretiert werden, der in Nordwestmähren auch sporadisch anzutreffen ist.

4.2 Im Anlaut wird mhd. *g* in allen Stadtbüchern überwiegend als *g-* wiedergegeben.

4.21 Die *k*-Schreibung kommt nur bei „gegen“ und seinen Zusammensetzungen vor. Belege aus dem LiStb: *ken* (4a), *kegen* (11a, 11b, 15b, 31b), *mit disem kegenwortigen buch* (14b), u. a.; MTrStb: *in dessen kegenwerdigen buche* (13, 1375 bis 77), *kegenwerdigen* (14, 1377), *kegenwartigen* (22, 1446), *kegenwortikayt* (25, 1385) MschStb: *ken Jokeln* (29), *kegin den genanten frawen* (79), *kein Schonberg* (84), *deser kegenwortigen schrift* (86), u. dgl. Dieser Lautwandel ist in allen vier Kanzleiorten als mitteldeutsch zu werten; er findet sich jedoch auch in den mittelmährischen Kanzleien. Ob auch hier ähnliche *k*-Belege als miteldeutsche Bestandteile aufzufassen sind oder ob die allgemeine Erklärung akzeptiert werden kann, daß nämlich das anlautende *k-* infolge der Einwirkung von *-t* aus „entgegen“ entstand,¹⁹ ist nicht eindeutig, und man muß diese Fälle differenziert im Zusammenhang mit anderen md. Bestandteilen behandeln.

4.211 Im inneren und absoluten Auslaut wird die Auslautverhärtung meistens durch *-k* (in Mähr. Schönberg häufig als *-ck*) wiedergegeben, z. B. im LiStb: *alle dink* (5b), *mundik* (6a), *gewaldik*, *mak* (6b), *khunik* (35b), u. a. Einen ähnlichen Stand weisen auch die anderen Kanzleien auf: MSchStb: *ein ffrdunk* (11), *wenik* (13), *zontak* (27), *ewiklich* (83), *abginck* (30), *seinde Mathias thack* (21), *ledick* (20), *ffrdunck* (ebd.), *froitack* (19), *wenick* (11), u. dgl. MTrStb: *mantak* (11, 1449), *alle dink* (14, 1377), *mundik werden* (42, 1423), *abginck* (ebd.), u. a. Im ZwStb ist auslautendes *-g* durch *-k-*, *-gk-* wiedergegeben, wobei sich beide Schreibungen ungefähr die Waage halten: *wenik* (18b), *schuldik* (22), *wenik* (27b), *den ersten tak*

¹⁹ W. v. Unwerth, *Die schlesische Mundart*, Breslau 1908, § 77.

(32), *zustendig* (124)b, *nach sant Jorgen tagk* (3b), *am Dinstagk* (19), *beschreybungk* (27), *czustendigk* (128b), u. a.

4.3 Das mhd. *k* weist in den Eintragungen der Stadtbücher ein ziemlich einheitliches Bild auf. Anlautend wird es überwiegend als *k-* (*c-*) wiedergegeben, lediglich im LiStb kommt die *kh*-Schreibvariante vor, die sich hier allerdings vor Vokalen behauptet hat, wie z. B.: *bekhant hat* (17a), *khomen* (24a), *die khost* (30a), *khonfftig* (ebd.), *in die khirchen* (35b), u. a. In den Stadtbüchern von Littau und Mähr. Trübau sind ferner Belege anzutreffen, in denen anlautendes mhd. *k-* durch *ch-* wiedergegeben wird, z. B. im LiStb: *hat gechaufft*, *bechant*, *di chinder des Chunrats*, *das er forchaufft hab*, *seyn nochchymling* (9b); MTrStb: *bechennen*, *chrafft*, *chvmen*, *chinder*, *verchauffn* (8, 1444). Da diese Schreibungen in den beiden Stadtbüchern immer nur auf einen und denselben Schreiber zurückzuführen sind, ist es kaum sinnvoll, sie als relevante Erscheinungen aufzufassen. Das Graphem *c-* kommt in dieser Stellung außer in Eigennamen und Lehnwörtern vereinzelt in der Gruppe *cl-* (*kl-*), vor allem bei dem Subst. „Kleid“ vor.

4.31 Zum vorherrschenden Graphem im Auslaut wird wiederum *-k*, neben vereinzelt vorkommenden Fällen mit *-c*, *-ck*.²⁰ Die auslautende Konsonantengruppe *-rk* wird meistens auch so wiedergegeben. Es muß auch noch mit der md. Variante gerechnet werden, und zwar mit *-rg*. Im LiStb ist diese Variante (oder ihre vermittelnde Form *-rkg*) nur zweimal belegt, während sie im MSchStb häufiger anzutreffen ist: *des hantwergs*, *hantwargemister*, *des hantwergis*, *leynwergk* (84), *bergwerg* (121), *hantwerg* (123), *margk* (131), u. a.

Im Zusammenhang mit noch anderen graphischen und lautlichen Erscheinungen zeugt auch die Wiedergabe des mhd. *k* davon, daß die südlichen Bestandteile in Richtung Nordmähren beträchtlich zurücktreten.

4.4 Mhd. *d* wird im An- und Inlaut im allgemeinen erhalten. Außer einigen wenigen inlautenden Assimilationen und Angleichungen gilt diese Feststellung für alle Stadtbücher fast konsequent.

4.41 Lediglich die inlautenden Konsonantengruppen *-nt-*, *-lt-* (insbesondere jedoch *-lt-*) bieten ein uneinheitliches Bild. In allen Kanzleien sind nämlich neben diesen Wiedergaben auch noch die *-nd-* und *-ld-* Schreibungen vorhanden, wobei die quantitative Verteilung auf die einzelnen Stadtbücher ungleichmäßig ist. Häufig sind diese Varianten z. B. im LiStb anzutreffen: *eldern*, *bey holdung* (4b), *vnder* (ebd.), *gelden*, *solden* (5b), *gewaldik* (6b), *des aldes rat* (13a), *hinder* (31b); das gleiche gilt auch für das ZwStb, z. B.: *der alde Georg* (6b), *halden wil* (27), *haben gehalten* (38), *hielden* (49), *halden wolden* (74), *der eldeste* (174), *hinder* (175b), u. a. Im MSchStb haben diese Varianten das Übergewicht.

4.42 Auch im Auslaut bleibt *-d* erhalten; die Auslautverhärtung hat sich nur wenig durchgesetzt. In einigen Fällen findet sich *-d* für ursprüngliches *-t*, wie z. B. im LiStb: *den rat der stad* (5a), *myd* (5a, 6a, 7a), *geschriben sted* (5b), u. a.; ähnlich auch im MTrStb: *midburger* (13, 1375—77), *myd* (14, 1375—77), *gepurd* (8, 1444).

4.5 Die Wiedergabe der Labialaffrikata *pf* ist in allen Stadtbüchern recht verschieden, und zwar sowohl im Anlaut als auch im Inlaut. Im Anlaut wechselt vor allem *pf-* mit *ph-*, wobei *ph-* im MSchStb leicht überwiegt, z. B.: *pharde*, *phlug* (97), *phand phant* (130), *pherde* (153), u. a. Im LiStb halten sich beide Schreibungen die Waage: *phlegen* (4a), *czu phande* (6b), *phaffen* (13b), *zw pfarkirchen* (31a), *pfandt* (ebd.); im ZwStb herrscht wiederum *pf-* vor: *pflichtig* (81), *pfferdt* (116b), *pflug*, *pfardt*

²⁰ Nur im MTrStb erscheint zweimal *-ck*: *Korcrock* FN „Kurzrock“, *Marckgrauen* (16, 1378).

(176)²¹, u. a. Das MTrStb verzeichnet anlautend nur folgende Belege: *phennyg* (12, 1463), *pharrer*, *pharrer* (26, 1410), *phert* (29), 1314. Das MSchStb weist ziemlich oft auch *pfh-* auf, das wohl auf einem Kompromiß zwischen *ph-* und *pf-* beruht: *zw pfharr* (15), *zu vnser pfharre* (21), *pfherd* (233), *in der pfharre* (232), u. a.

4.51 Im Inlaut zeichnet sich in den Stadtbüchern ein ähnliches Bild ab: In der überwiegenden Mehrheit der Fälle geht es jedoch um das Subst. „Schöffe“ und die häufigsten Entsprechungen sind: *-ppf-*, *-pf-*, *-pph-*. Im MTrStb überwiegt die Variante *-pf-* (*schepfen* — Eintr. 14, 23, 32, 39, 42, u. a.)²² und außerdem findet sich dieses Substantiv in unverschobener Form: *scheppin* (33, 1416), *scheppen* (6, 1443), *scheppen* (40, 1421). Eine ähnliche Verteilung ist auch im ZwStb festzustellen; auch hier tauchen hin und wieder (wenn auch vereinzelt) die unverschobenen Formen auf (z. B.: *Topper/Topfer*, 241). Im MSchStb hat der Inlaut des Substantives „Schöffe“ alle angeführten Wiedergaben, wobei die unverschobenen Formen zahlenmäßig häufiger sind als in Mähr. Trübau und Zittau. Außerdem weist dieses Stb in einigen Fällen die Kompromißform *-ppfh-* auf: *scheppshen* (16, 18, 19, 31, 41), u. a. Von der Unsicherheit in der Graphie zeugen wohl die folgenden Beispiele: *des anpfhals vnd aussprochs* (46), *zu kumpfftigen sumtag* (184), *mit ir geselschapht* (252), u. a.²³

5. Abschließend soll auf einige Ergebnisse noch einmal knapp hingewiesen werden, wenn auch bereits bei den einzelnen Stichworten angestrebt wurde, jeweils die Teilergebnisse zu erfassen. In den einleitenden Bemerkungen wurde schon angedeutet, daß die Forschungsergebnisse nicht definitiv sein können, und zwar aus mehreren Gründen. In diesem Aufsatz konnten nicht alle Lauterscheinungen behandelt werden; völlig unberücksichtigt blieben auch andere Sprachbereiche, die für eine eingehendere Klassifizierung relevant wären. Für eine definitive Auswertung wird ferner ein dichtereres Belegnetz notwendig sein, auch wenn es sich um die Niederschriften aus dem 16. Jh. handeln wird, da in manchen kleineren Kanzleierten älteres zusammenhängendes Material nicht vorhanden ist. Ein solcher methodischer Ansatz ist wichtig, da sich nur auf diese Weise Vergleiche, Übergängen und Änderungen eindeutiger erfassen lassen.

Trotz der angedeuteten Tatsachen läßt sich die Sprache der untersuchten Kanzleien aufgrund der vorgenommenenen Interpretation und Auswertung allgemein als ein Mischtypus bezeichnen, dessen Grundstruktur mitteldeutsch ist und an dem sich — jedoch mit verschiedener Durchschlagskraft und Frequenz — auch mittel- und südmährische (bairische) Züge behaupten. Einen nicht geringen Einfluß üben die ostfränkischen Merkmale aus, die allerdings in nördlicher Richtung abnehmen. Dies betrifft übrigens auch die bairischen Merkmale; auch sie haben sich vor allem in den „südlicheren“ Kanzleien (Littau, Mähr. Trübau, Zittau) häufiger geltend gemacht, während sie z. B. in Mähr. Schönberg seltener festzustellen sind. Eine definitive und systematische Klassifizierung des Sprachmaterials muß auch unter Berücksichtigung der außersprachlichen Wirklichkeit vorgenommen werden, um den Anteil der jeweiligen Mundartmerkmale allseitig festlegen zu können. Dabei müssen auch mhd. Nachwirkungen sowie die im Frühneuhochdeutschen allgemein gültigen Tendenzen in Betracht gezogen werden.²⁴

²¹ Dieses Substantiv kommt einmal mit dem *f*-Anlaut vor, z. B.: *fferdt* (116b).

²² Für das mhd. *-mpf-* findet sich einmal *-mff-*: *kamfferwund* (3, 1406).

²³ Dazu W. Jungandreas, a. a. O. §§ 423—425.

²⁴ Eine allseitige Auswertung des Stadtbuches von Mähr. Trübau hat in dem sub Anm. 1 zitierten Aufsatz E. Korkisch angestrebt.

**K STŘEDOVĚKÉ KANCELÁŘSKÉ NĚMČINĚ
NA SEVEROZÁPADNÍ MORAVĚ**

Článek je důležitým příspěvkem k plánované souhrnné analýze středověké kancelářské němčiny na severní Moravě. Na základě dokladového materiálu ze čtyř nejstarších městských knih (Litovel, Mor. Třebová, Svitavy, Šumperk) dospívá autor k jejich jazykové a nářeční charakteristice, především v oblasti hláskosloví. I když zpracovává dokladový materiál i ze 14. stol., je téžistěm interpretace předpokládaný stav ve století patnáctém.

Protože jde ve všech případech o nářeční podobu smíšenou, snaží se autor v průběžných výkladech o vymezení možného podílu složek, které se na tomto smíšeném typu zejména podlejí. Dochází k závěru, že základní složka je orientována středoněmecky s prvky bavorskými a východofranckými. Cílem analýzy je dále i pokus o identifikaci prvků středoněmeckých v užším a širším smyslu a o vystižení jejich teritoriální situace, popřípadě jejich vzájemného překrývání. Přínosem interpretace je v neposlední řadě i zjištění, že nářeční složky bavorské a východofranoké směrem k severu ustupují. Všechny tyto dílčí výsledky bude ovšem nutno dalším průzkumem, který by byl založen na hustější dokladové síti a který by nadto přihlížel i k mimojazykovým skutečnostem, doplnit a zpřesnit.

